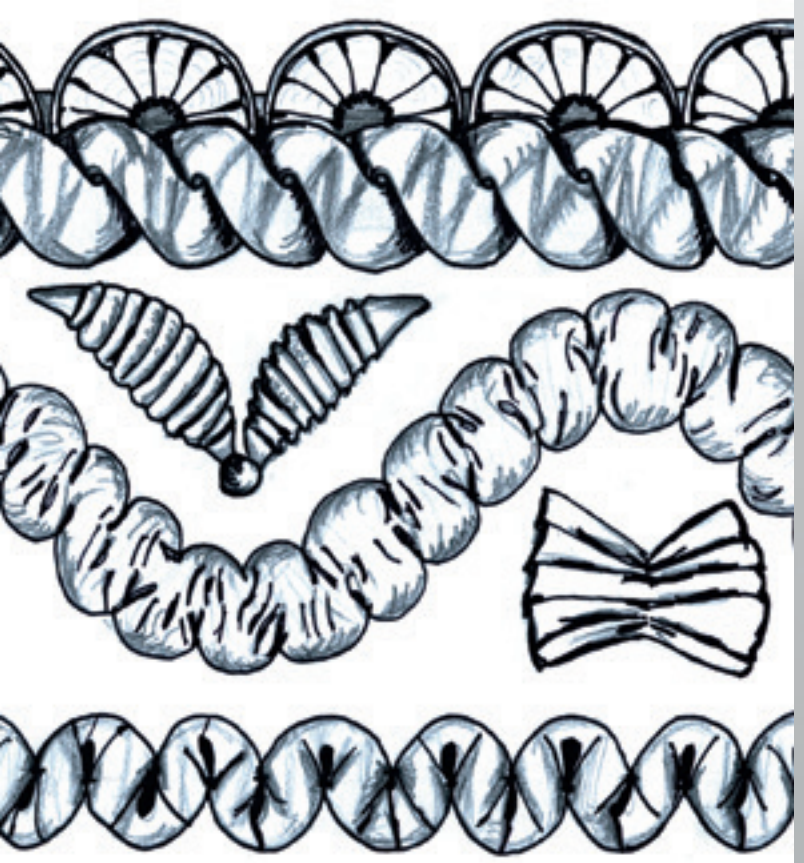
RÜSCHEN

Meisterwerke textiler Handwerkskunst
– und wie man sie herstellt –



Rüschen

Meisterwerke textiler Handwerkskunst
– und wie man sie herstellt –

Konrad Verlag

Rüschen

Texte von Monika Hoede, Anita Karl-Holeczek,
Janina Lindner, Sandra-Janine Müller und
Alexander Karl Wandinger

Zeichnungen von Janina Lindner

Fotos von Anita Karl-Holeczek u. a.

Inhaltsverzeichnis

Falbala und Rüscherl **13**

KATALOG **21**

RÜSCHENANLEITUNGEN **75**

Vorbemerkungen 77

1. Vorarbeiten **79**

1.1 Materialien **79**

1.2 Tipps und Arbeitshilfen **80**

Zuschnitt 80
Schrägband zusammennähen 80
Bänder bügeln 80
Markierungen 81
Passepoilschnur einsteppen 81

1.3 Faltenarten **82**

Echte Falten 82
Kellerfalten 82
Quetsch- bzw. Tollfalten 82

1.4 Bänder aus Stoff **83**

Zweilagiges Band 83
Dreilagiges Band 83
Vierlagiges Band 83
Handgenähtes zweilagiges Band 84
Verstürztes Band 84
Verstürztes gefüttertes Band 84

1.5 Einlagen **85**

Papiereinlage 85
Bügeleinlage 85
Wollvlies 85

1.6 Bandkanten versäubern und gestalten **86**

Webkante 86
Bruchkante 86
Bruchkante mit angenähter Kordel 86
Gesteppte Saumkante 86
Einfassung 86
Rollsaum 87
Fransenkante 87
Schnittkante 87
Verstürzte bzw. abgefütterte Kante 87
Passepoilkante 88
Angesetztes Passepoil 88

1.7 Röllchen **89**

Handgenähtes Röllchen 89
Maschinengenähtes Röllchen 89
Schnurpassepoilröllchen 89

1.8 **Bänder aus Schnurpassepoil** **90**
Einfaches Schnurpassepoilband 90
Einfaches Schnurpassepoilband mit Papiereinlage 90
Doppeltes Schnurpassepoilband 90

1.9 **Mehrfache Schnurpassepoils** **91**
Zweifaches Schnurpassepoil 91
Dreifaches Schnurpassepoil 91
Mehrfaches Schnurpassepoil 92

2. Wellen **93**

2.1 **Kräuselrüschen** **93**
I. Blasenreihen 94
II. Stifteln/Einreihen 94
III. Maschinenreihen 94
IV. Schrägstichreihen 94
Kräuselrüsche mit Schrägstich 95
V. Erbskettenreihen 96
Ärmelabschlussrüsche mit Erbskettenstich 96
Wattiert 97
Verschoben aufgenäht 97

2.2 **Kuschelrüsche** **98**

2.3 **Stehfaltenrüsche** **99**

2.4 **Einfachwellenrüschen** **100**
Einfachwelle 100
Stäbchenrüsche 101
Variante der Stäbchenrüsche 101
Doppelte Einfachwelle 102

2.5 **Doppelwellenrüschen** **103**
Doppelwellenrüsche 103
Doppelwellenrüsche mit Zusatzstich 104
Doppelwellenrüsche mit Zusatzstich und Köpfchen 104

2.6 **Dreifachwellenrüsche** **105**

2.7 **Wellenrüsche** **106**

2.8 **Sturmwellenrüsche** **106**

2.9 **Bonbonrüsche** **107**

2.10 **Gezogene Bogenrüsche** **107**

2.11 **Kleine Bogenrüsche** **108**

3. Falten **109**

3.1 **Tollfaltenrüschen** **109**
Einseitig fixierte Tollfaltenrüsche 110
Ineinandergeschobene Tollfaltenrüsche 111
Terrassierte Tollfaltenrüsche 111
Gespiegelte und mittig fixierte Tollfaltenrüsche 112
Mittig fixierte Tollfaltenrüsche 112

3.2 Gesmokte Tollfaltenrüsche 113
3.3 Buschrosenrüsche 114
3.4 Tollfalten-Wellenrüsche 115
3.5 Hexentreppen 116
Hexentreppe 116
Spitzwinklige Hexentreppe 117
Halbe Hexentreppe 118
Falsche Hexentreppe 120
3.6 Pfeiltreppenrüsche 121

4. Kombinationen 123
4.1 Dachrüschen 123
Dachrüsche 123
Pfeilkegelrüsche 124
Grandlrüsche 125
4.2 Rosmarinrüschen 126
Rosmarinrüsche 126
Halbe Rosmarinrüsche 127
4.3 Rosenrüschen 128
Rosenrüsche 128
Rosenrüsche mit breitem Abstand 129
Schleifenrüsche 129
Rosenrüsche mit Schiffchen 130
Knospenrüsche 131
4.4 Farfallerüsche 132
4.5 Muschelrüsche 133
4.6 Windradrüsche 134
Handgenähte Windradrüsche 134
Maschinengesteppte Windradrüsche 135
4.7 Herzrüsche 136
4.8 Doppeltes Löwenmäulchen 137
4.9 Schmeichelrüsche 138

5. Bänder und Borten 139
5.1 Bortenbesatz 139
5.2 Gefatschte Borten: Spiral- und Kreuzumwicklung 139
5.3 Zackenbänder 140
Flaches Zackenband 140
Spitzes Zackenband 140
Dreieckenband 141
5.4 Kordelrüsche 142
5.5 Perlkettenrüsche 142

5.6 Spiralen und Bögen 143
Spiralen 143
Bögen 143

5.7 Rüschen aus Bändern mit Schnurpassepoil 144
Einseitig gekräuseltes Band mit Schnurpassepoil 144
Einseitig gekräuselte Mäanderrüsche 144
Gelegtes, einfaches Schnurpassepoilband 144

5.8 Rüschen aus mehrfachen Schnurpassepoils 145
Gefaltete, mehrfache Schnurpassepoils 145
Tollfaltenrüsche aus mehrfachen Schnurpassepoils 145
Fischgratrüsche 145
Mäanderrüsche 146
Mäanderrüschen-Variante 146
Gerolltes, mehrfaches Schnurpassepoil 147
Stehfaltenrüsche aus mehrfachem Schnurpassepoil 147
Kleine Bogenrüsche aus mehrfachem Schnurpassepoil 147
Spiralenrüsche aus mehrfachem Schnurpassepoil 148

5.9 Zopfrüschen 149
Zweifache Zopfrüsche 149
Dreifache Zopfrüsche 149
Vierfache Zopfrüsche 150

6. Zacken und Einzelbesätze 151

6.1 Zuckerhutzacken in zwei Faltvarianten 151
Zuckerhutzacke I 151
Zuckerhutzacke II 152

6.2 Serviettenzacken in drei Faltvarianten 153
Serviettenzacke I 153
Serviettenzacke II 153
Serviettenzacke III 154

6.3 Mitrazacke 155

6.4 Knospenzacke 156

6.5 Brückenbogen 157

6.6 Schleifen 158
Fliege 158
Faltenschleifchen 158
Schleife 159

6.7 Schiffchen 159
Schiffchen mit Mittelfalte 159
Faltenschiffchen 160
Faltenschiffchen mit Schuppenfalten 162
Vorlage für Faltenschiffchen im Originalmaßstab 1:1 162

6.8 Blätter mit Kanten aus Schnurpassepoil 163
Blatt mit Kanten aus Schnurpassepoil 163
Blatt mit Schnurpassepoilkante und Kordel 164
Einteilige Blüte aus einem Blatt mit Schnurpassepoilkante 164

Blüte aus mehreren Blättern mit Schnurpassepoilkante 164
Baum aus Blättern mit Schnurpassepoilkante 165

6.9 Rosetten und Knöpfe 166
Rosette aus fertigem Band 166
Rosette mit Stehfalten 166
Rosette aus Stoff 167
Überzogener Knopf 168
Posamentierbesatz in Knopfform 169

7. Schoßverzierungen 170

7.1 Schoß mit Faltenstapel 170

7.2 Schoß mit gekräuseltem Faltenstapel 171

ANHANG 173

Literaturhinweise 174

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 175

Abkürzungsverzeichnis 175

Bildnachweis 176

Falbala und Rüscherl

Asterix: „Erinnerst du dich noch an Obelix?“
Falbala: „Natürlich! Das ist doch der,
der als kleiner Junge
in den Zaubertrank gefallen ist.
Wie geht’s, Obelix?“
Obelix: „Wkrstksft!“

Eine gewisse Falbala ist vielen von uns als reizende junge Frau aus der Comicserie Asterix und Obelix bekannt. Abgesehen davon, dass sie sämtlichen Männern eines fiktiven Gallierdorfes den Kopf verdreht, bedeutet ihr Name tatsächlich „Rüschen“ und „Auftakelei“. In historischen Schriften werden seit Ende des 17. Jahrhunderts Besatzstreifen an Frauenkleidern Falbala oder Falbeln genannt. Erst Anfang des 19. Jahrhunderts findet sich der Begriff *Ruche* vom französischen *ruche*. Daraus wird im allgemeinen Sprachgebrauch *die* Rüsche. Das sind mehr oder weniger gekrauste bzw. gefältelte Stoffstreifen, Bänder oder Spitzen, die als schmückender Besatz dienen.

Der Begriff *Rüsche* ist also eindeutig definiert. Ganz anders verhält es sich mit dem Rüscherl. Diese Bezeichnung steht sowohl für eine kleine Rüsche wie für ein alkoholisches Mixgetränk, das Anfang der Achtzigerjahre des 20. Jahrhunderts in Bayern und Österreich populär wurde. Das Rezept ist eine Mischung aus Cola und dem Weinbrand einer uralten Asbacher Marke im Mischungsverhältnis von 4 cl Cola und 2 cl Weinbrand bis hin zur Teilung halb und halb. Eine bemerkenswerte Vielfalt fantasievoller Bezeichnungen weiterer Drinks wie Laterndlmass, Goaßnmass oder Flügerl offenbart das innige Verhältnis zwischen bayerischer Fest- und Sprachkultur.

Dass speziell in München (Bezirk Oberbayern) bayerisches Isarwasser und in Augsburg (Bezirk Schwaben) schwäbisches Lechwasser ausgeschenkt wird, verwundert also nicht. Beide Getränke beinhalten Blue Curaçao mit Orangensaft und sind von giftgrüner Farbe. Spätestens hier finden sich unübersehbare Parallelen zu diesem Buch: Erstens basiert diese Handreichung für Schneiderinnen und Schneider auf einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen der Trachtenkultur-Beratung des Bezirks Schwaben und der Sammlung Tracht – Gwand – Mode des Freilichtmuseums Glentleiten des Bezirks Oberbayern. Zweitens gibt es – wie bei den Mixgetränken – eine kaum vorstellbare Vielfalt an Rüschen, die in einer Art babylonischer Sprachverwirrung je nach Region keine oder aber viele verschiedene Namen tragen. Für dieses Grundlagenwerk war es sogar notwendig, neue Bezeichnungen zu finden. So gesellen sich nun zu den altbekannten Rosmarin-, Herz- und Rosenrüschen auch Farfalle- oder Kuschelrüschen. Wie es zu den Wortschöpfungen kam, lässt sich bei manchen Falbeln schlicht an der Form erkennen. Bei anderen erklären sie sich anhand der Herstellungstechniken. Manche Entstehungsgeschichte der Namen wird wohl ewig im Dunkel der Trachtenhistorie verborgen bleiben.

Sinn und Zweck dieser Publikation ist die Weitergabe von Wissen um die Herstellung traditioneller Ziertechniken. Viele der liebevoll genähten Verzierungen auf Trachten finden sich in ganz Bayern. Deshalb war es sinnvoll, das Wissen, die handwerkliche Kompetenz und die historischen Originalstücke aus den Sammlungen der Bezirke Schwaben und Oberbayern zu vereinen.

Porträts von Philipp (1775) und Maria Goertz (* 1769), Öl auf Leinwand, um 1820/30 (HM Mindelheim). Philipp Goertz, von Beruf Gürtler in Mindelheim, trägt einen Rock mit hohem Reverskragen und eine gestreifte Seidenweste. Die Krägen von Weste und Hemd reichen bis unter das Kinn. Das am Hemdausschnitt angekräuselte Jabot quillt zwischen dem Ausschnitt der Weste und dem Halsflor hervor. Der Spenzer seiner Ehefrau Maria ist an der Kragenkante mit Tollfaltenrüschen geziert. Goller, Brusttuch und Halstuch verdecken den Halsausschnitt. Ihre Frisur und die Riegelhaube wirken für die damalige Zeit ebenso wie die Titusfrisur und die Koteletten ihres Mannes sehr modern.*

Ganz im Gegensatz zur Frauenmode leistet sich das männliche Schönheitsempfinden seit der Mitte des 18. Jahrhunderts nur wenige Rüschen. Die Auswahl beschränkt sich im Wesentlichen auf die Spitzen- und Faltenbesätze der Hemden an Halsausschnitten und Ärmelabschlüssen sowie Kokarden an Gewändern und Hüten. Besonders markant tauchten Rüschen in der Männermode an Oberhemden zum Beispiel in den 1970er-Jahren auf. Anders verhält es sich bei den Frauen. Die Kleidung der adeligen Damen, der Bürgerinnen und der Frauen auf dem Land war über Jahrhunderte reich an plastisch gestalteten Verzierungen. Trachtenkleidung ist im 18. und 19. Jahrhundert verhaftet – einer Zeit, in der die Kleidung bei beiden Geschlechtern zum Teil mit tiefen Einblicken und wie angegossen sitzenden Kleidungsstücken mit sexuellen Reizen kokettierte. Beispielhaft sind die Form gebenden Mieder des Rokoko mit ihren mehr oder weniger verhüllenden Ausschnitten oder die engen schwarzen Lederhosen samt den Stiefeln der Männertrachten um 1850. Die Freude am Geschlechterspiel, an Verzierung, Tand und Verlockung ist – zumindest in der Trachtenkleidung – bis heute ungebrochen.

In diesem Buch werden nicht nur die unterschiedlichen Rüschen vorgestellt, sondern auch die grundlegenden Herstellungstechniken vermittelt. Es ist eine unverzichtbare Handreichung für Schneiderinnen, Schneider und alle, die sich für Tracht und deren Herstellung interessieren. Den folgenden Dokumentationen von schneidertechnischen Detailarbeiten liegen Frauentrachten aus drei Jahrhunderten zugrunde.

Für unsere heutige Vorstellung von Trachtenkleidung ist vor allem die Mode des späten Rokoko, des Empire und des Biedermeier prägend. Diese Epochen geben nur einen ungefähren Anhaltspunkt. Viele modische Stile wanderten mit zeitlicher Verzögerung aufs Land und fanden sich dort noch, als in adligen und großbürgerlichen Kreisen bereits wieder Neues aus Paris en vogue war. Die Trachtenmode schöpft jedoch bis heute aus dem Schatz historischer Schnitte und Verzierungen.

Die Techniken, denen sich dieses Buch widmet, finden sich hauptsächlich auf Oberteilen. Dazu gehören Schoßjacken wie das Kasettl und der Spenzer, außerdem der Unterspenzer bzw. Miederärmel und das Miederleibchen sowie der Goller und das Dirndl.

Porträt, Günzburg, Ölgemälde, um 1740 (HM Günzburg)
Die dichte Schnürung des Bruststücks, die schleifenförmige Agraffe und der Schmuckanhänger am Halsflor zeugen vom Reichtum der Porträtierten. Der Caraco ist mit einer breiten Rüsche garniert. Das Dekolleté verdeckt ein in viele Falten drapiertes weißes Tuch. Um den Hals ist ein eng gewundenes Nackenschlingtuch mit Muschelspitze gelegt. Die gefältelte frühe Form der Radhaube wird von einem Haarpfeil gehalten.

Im 18. Jahrhundert sind Schoßjacken in der Rokokomode überall präsent. Die figurnahen Frauenoberteile wurden an Kanten und auf Nähten mit Bändern, Borten oder in Falten gelegten Spitzen besetzt. Um 1860 berichtet der Schreiber des Physikatsberichts für die Stadt Augsburg von der bis in die letzte Hälfte des 18. Jahrhunderts getragenen „Nationalfrauentracht“. Zu ihr gehörten „mit Gimpen und Spitzen reichbesetzte Kasätchen mit kurzen Ärmeln“ (Zorn, 1982, S. 106).
Eine Schoßjacke aus der Sammlung des Klostermuseums Ottobeuren, die wir als Caraco bezeichnen, wird dort im handschriftlich geführten Eingangsbuch aus der Zeit um 1900 als „alte schwäbische Weiberjacke“ aufgelistet. Sie ist mit den häufig nachweisbaren Falbeln verziert. Das sind in diesem Fall Tollfaltenrüschen, die am Halsausschnitt und an den Ärmelsäumen an beiden Kanten mit Köpfchen aufgenäht sind. Diese Art von Schoßjacke hat einen etwa hüftlangen, glatt angesetzten und hinten angeschnittenen Schoß mit versteiften Schoßfalten, die im Rücken auffällig aufstehen. Die vordere Kante ist oft nur oben zu schließen, sodass das darunterliegende Brustgeschnür zur Geltung kommt. Courset, Corset, Caschet, Cossäklein, auch Camisol hießen diese leichten Wämslein, wie Gottlieb Siegmund Corvinus in seinem Frauenzimmer-Lexicon von 1715 schreibt (Corvinus, 1715, Spalte 385).

Ein und derselbe Begriff kann je nach Gebiet und Zeit durchaus für verschiedene Gewänder stehen, was die Einordnung von Trachten oftmals sehr erschwert. Die Problematik einer fehlenden allgemein gültigen Begrifflichkeit begleitet uns bei der Einordnung vieler historischer Gewänder. Deshalb sprechen wir im Katalog grundsätzlich von Oberteilen und fügen die bekannten Alternativbezeichnungen kursiv geschrieben an.

Die Mode des Empire kennzeichnet vor allem eine hohe Taille, die bis unter die Brust geschoben ist. Die Kleider dieser Zeit wirken leicht und befreit von den einengenden Schnürungen und dem Tand der vorangegangenen Zopfzeit. Kombiniert wurden sie mit kurzen Jacken, sogenannten Spencern, deren Schöße nur noch angedeutet sind. Der Spencer, heute meist Spenzer geschrieben, war ursprünglich eine eng anliegende Männerjacke, die auch als Reitjacke diente. Als Erfinder gilt Lord Spencer (1758–1820). Er soll seine Rockschöße versehentlich am Feuer angesengt und kurzerhand abgeschnitten haben. Caroline de la Motte Fouqué schreibt in ihren 1829 bis 1830 herausgegebenen Artikeln zur Geschichte der Moden: „Aber zu dreist schien es doch fast, als Mylord Spencers schooslose Reitjacke von Tuch oder Caschmir, anfänglich blau, mit schwarzem oder rothem Kragen, über das griechische Gewand [der Frauen] gezogen ward, und die allzu südlich entblößten Arme und Nacken durch solch ein Stück moderner Männergarderobe vor den Einflüssen rauerer Klimate Schutz suchten.“ (Motte Fouqué, 1988, S. 76).

„1819 Costumes Parisiens“ Kolorierter Kupferstich, Journal des dames et de modes, 1819 (ZET) „Ein blautuchenes Kleid mit einem niedergedrückten Sammtkragen. Lange Beinkleider für den Ball. Der Herr trägt durchbrochene Strümpfe und Tanzschuhe.“ „Der Haarputz ist mit Blumen geschmückt. Eine Tüllrobe, garniert mit einer Gazepuffe, die mit Atlasröllchen durchschnitten ist. Leibchen von Atlas. Die Schuhe und Handschuhe weiß.“

Die historischen Oberteile aus der bürgerlichen Mode, die uns aus der Empirezeit um 1800 bis etwa 1830 überliefert sind, entsprechen im Schnitt den oben beschriebenen Jacken. Deren Schoß übernimmt die Mode des Spencers. Er ist weit oberhalb der Taille angesetzt und lediglich angedeutet. Der Halsausschnitt ist rund und tief. Die Arme sind, entsprechend der etwa 1770 bis 1795 getragenen Englischen Mode, lang und schmal geschnitten. Die Garnier, die rund um den Halsausschnitt läuft, ist auffallend häufig mit Kräuselstichen zusammengezogen. Bekannte Bezeichnungen für die Oberteile sind unter anderem: Kasettl, Karsedl, Kasinettchen, Schalk, Schälkle, Schubben, Garnier-

spenzer oder Spenzer. Auf den zeitgenössischen Porträts sehen wir, dass die Schürzen grundsätzlich unter den Jacken getragen werden. Vereinzelt finden sich aus der Zeit bis 1830 bildliche Belege, die unter den Jacken noch Mieder erkennen lassen, was der Trageweise im 18. Jahrhundert entspricht.

Porträt einer 30jährigen Frau, Öl auf Leinwand von Georg Alois Gaibler (1751-1813), 23.09.1811 (Stadtmuseum Kaufbeuren 5002)
Die helmförmig aufgesetzte Bockelhaube wurde in schwäbischen Reichsstädten von Protestanten 1800 bis um 1830 getragen. Den entsprechend der bürgerlichen Empiremode runden Spenzerausschnitt zieren Tollfaltenwellen und schmalere rote Rüschen. Der dunkelfarbene Goller ist an der Kante mit Zacken und darüber mit zusammengezogener weißer Spitze besetzt. Das blaue Nackenschlingtuch passt farblich zum Goller. Die opulente Kette zeigt ein Monogramm.

Die Oberteile werden zunächst mit sichtbaren Knöpfen geschlossen und ab etwa 1825 mit Haken und Kettchen, die durch eine angesetzte Klappe verdeckt werden. Die bis unter die Brust geschobene Taille sinkt zwar bis 1820/30 ein wenig tiefer, bleibt aber auch in der Biedermeierzeit vielerorts noch erhöht. Der Halsausschnitt wird ab 1830/40 nicht mehr rund, sondern eckig gestaltet – vorne trapezförmig mit einem leicht nach oben gewölbten Bogen und hinten spitz zulaufend. Die Garnier besteht bis ca. 1840 aus Rüschen oder applizierten Blatt- und Blütenformen, für die der Oberstoff zur Verwendung kommt. Diese Verzierungen werden regional unterschiedlich durch Kordeln, Spitzen, Bänder, eingenähte Schnüre und Posamenten ergänzt bzw. ersetzt. Der rund umlaufende, angesetzte Schoß ist in der Regel hinten mittig entweder mit einer Rosette, einer Schleife oder einer fächerförmig aufspringenden Rüsche geschmückt. Die bis um 1830 eng anliegenden Ärmel werden von voluminösen Gigotärmeln abgelöst. Ab 1845 verlängert sich die Reihung des Ärmels vom Ärmelloch abwärts und reicht gegen 1900 in einigen Gegenden fast bis zum Ellenbogen. In anderen Gebieten wird sie auch durch ein glattes, eng anliegendes Oberarm-Schnittteil ersetzt.

Maria Theresia Herz (1799–1859), Obergünzburg, Öl auf Leinwand von L. C. Weiß, 1839 (Privatbesitz)
Die Gattin eines Hammerschmiedemeisters präsentiert sich in gehobener bürgerlicher Kleidung der Biedermeierzeit. Der Spenzer wird durch ein geblümtes Halstuch, den breiten Spitzenkragen und das Nackenschlingtuch mit goldener Muschelspitze ergänzt. Die Geschnürkette mit Bollenanhänger, die Halskette mit Fischanhänger, drei Fingerringe und die Radhaube vervollständigen die prächtige Ausstattung.

KATALOG

Nr. 01

Oberteil, Spenzer, Röckl, *Karsedl*
Raum Passau, um 1810/20

Seidensatin, broschiert, Knöpfe Messing versilbert, handgenäht,
ZET 00060

An diesem Oberteil mit der hohen Taillierung und den engen Ärmeln zeigt sich die Empiremode um 1800 besonders gut. Die Schoßjacke ist fast gänzlich durch die Garnier bedeckt, die das Erscheinungsbild der Jacke vorne als breites Band und hinten spitz nach unten zulaufend dominiert. Knopfverschlüsse finden sich noch Anfang des 19. Jahrhunderts. Sie werden bis etwa 1825 durch verdeckte Haken und Ösen ersetzt.

Kräuselrüsche mit Schräg- und Erbskettenstich, verschoben aufgenäht

Nr. 02

Oberteil, *Spenzer, Kasettl*
München, um 1820

Seidenjacquard, handgenäht,
TKB T00/0161

Dieses Oberteil ist noch der Empiremode zuzuordnen. Es hat einen runden tiefen Halsausschnitt und ein Schößchen, das an der hohen Taille angesetzt ist. Oberteile der Biedermeierzeit behalten ein Schnittdetail bei, das für Empirekleider typisch ist: Die wattierten Ärmel haben weit in den Rücken reichende Armlöcher, die für Mieder bis in das 19. Jahrhundert charakteristisch bleiben. Zu dieser klassischen bürgerlichen Schoßjacke haben sich eine goldene Riegelhaube und ein Schultertuch erhalten.

Kräuselrüsche mit Schrägstich und Köpfchen; Faltenstapel

Nr. 04

Oberteil, *Spenzer, Kasettl*
München, um 1825

Seidenjacquard, broschiert mit Goldlahn auf Seidenseele, handgenäht,
ZET 00010

Das Kasettl zeigt in Schnitt, Farbe und Material den modischen Anspruch des wohlhabenden Münchner Bürgertums der Biedermeierzeit. Eine Besonderheit dieses Oberteils sind die gerüschten Ärmelabschlüsse.

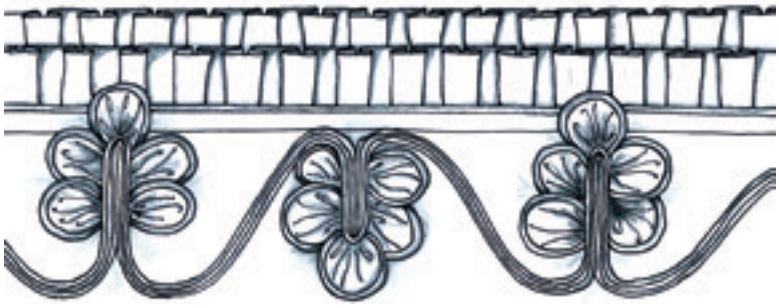
Blatt mit Schnurpassepoilkanten und Kordel; Kordelrüsche; Kräuselrüsche mit Erbskettenstich, verschoben aufgenäht;
Ärmelsaum aus gekräuseltem Band mit Schnurpassepoilkanten und Kordel

Nr. 09
Oberteil, *Kasettl*
wohl Vilsbiburg, um 1850

Seidenjacquard, handgenäht, Änderungen maschinengenäht,
Kreisheimatstube Stoffenried

Das Kleidungsstück lässt deutliche Änderungsspuren erkennen. Die Ärmel wurden mit einer zweiten Naht neu angenäht. Damit wurden die Schultern verschmälert bzw. die Ärmel verkürzt. So konnte das Oberteil einer wesentlich kleineren Person als der ursprünglichen Trägerin angepasst werden. Solche Änderungen wurden um 1900 oft vorgenommen, wenn die Trachtenstücke für Kostümbälle oder Festzüge eine Zweitverwendung erfuhren.

Versteifte doppelte Tollfaltenrüsche;
Bäume aus Blättern mit Schnurpassepoilkanten;
dreifaches Schnurpassepoil; Faltenstapel



RÜSCHENANLEITUNGEN

Vorbemerkungen

Der nachfolgende Handarbeitsteil ist Schwerpunkt dieser Publikation und nimmt daher den größten Teil ein. Er gliedert sich in sieben Hauptthemen:

1. Grundlegendes und Tricks
2. Wellen
3. Falten
4. Kombinationen
5. Bänder und Borten
6. Zacken und Einzelbesätze
7. Schoßverzierungen

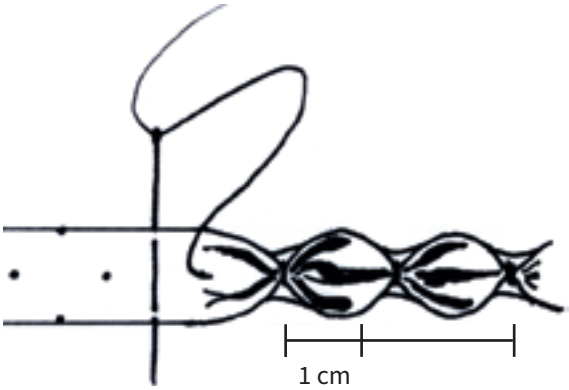
Das Kapitel „Vorarbeiten“ ist von grundlegender Bedeutung, weil nur dort die notwendigen Vorbereitungen für viele Rüschen erklärt sowie hilfreiche Tricks und Techniken angeführt werden. Die späteren Kapitel beinhalten dann die ausführlichen Anleitungen. Bei deren Erarbeitung wurde darauf geachtet, dass sie aufeinander aufbauen.

Wenn es sinnvoll ist, wird zuerst die Grundform einer Rüsche erläutert, daran schließen dann Varianten an. Diese werden manchmal nur in Details anders gearbeitet, zeigen dafür aber meist einen besonderen Effekt und eine tolle Wirkung. Sie sind häufig weniger bekannt.

Da schriftlich überlieferte Anleitungen selten sind und sich auf wenige bekannte Rüschen beschränken, wurden für diese Pubikation alte Objekte buchstäblich unter die Lupe genommen und dokumentiert. Dabei wurden viele vergessene Rüschenarten entdeckt und hier zum ersten Mal als Anleitung aufgeführt.

Maßstab und Größenverhältnisse

Zeichnungen sind im Maßstab 1:1 gemäß den historischen Vorbildern wiedergegeben. Die hier untersuchten historischen Oberteile entsprechen den heutigen Kleidungsgrößen 34 bis 38. Die Größe bzw. das Volumen einer Rüsche sollte der jeweiligen Kleidergröße angepasst werden. Die für die Verarbeitung erforderliche Mehrlänge ist eine ungefähre Angabe, die von der tatsächlichen Länge der Rüsche und vom persönlichen Verarbeitungsstil abhängt.



Die Zeichnung zeigt die Herzrüsche von der Rückseite in einer Verarbeitungsvariante mit Markierungspunkten im Maßstab 1:1.

Aufbau der Anleitungen

Die einzelnen Anleitungen gliedern sich in drei Teile:

1. Das benötigte Material wird aufgelistet; die Angaben sind erprobte Vorschläge. Mit der Breite, den Einlagen und dem Fadenlauf kann immer auch experimentiert werden. Die Längenverhältnisse zwischen Stoffstreifen und fertiger Rüschenlänge sind als Orientierung gedacht, um den Vorbereitungsaufwand und Materialverbrauch einzuschätzen. Die fertige Rüschenbreite ändert sich bei einigen Rüschen gegenüber der ursprünglichen Bandbreite und ist daher von Interesse.

   Beispiel:

   Material: 3 cm breiter, zweilagig mit Papiereinlage versteifter Stoffstreifen im geraden Fadenlauf

   Länge: etwa zwei- bis dreifache Länge der fertigen Rüsche

   Fertige Rüschenbreite: entspricht der Bandbreite

2. Die Arbeitsbeschreibung setzt Kenntnisse über die im ersten Teil thematisierten Grundkenntnisse und Vorarbeiten voraus.

3. Skizzen mit der Darstellung einzelner Arbeitsschritte oder dem fertigen Objekt und gegebenenfalls Detailfotos aus dem Katalogteil erleichtern das Verständnis der manchmal sehr komplexen Beschreibung der Anfertigung.

Die Herstellung der bei den Originalen häufig handgenähten Rüschen wird beispielsweise bei der Tollfalten-Wellenrüsche und der Windradrüsche um Beschreibungen ergänzt, bei denen die Nähmaschine je nach Verarbeitungsgewohnheit eine Arbeitserleichterung darstellen kann. Wird zum Beispiel bei der Rosenrüsche vom Festnähen der Falten in der Bandmitte gesprochen, kann das selbstverständlich entweder von Hand oder mit der Nähmaschine geschehen.

Hinweis

Was die Fülle an Objekten, regionalen Besonderheiten und Ausprägungen sowie das Fehlen schriftlicher Dokumente betrifft, wird mit dieser Publikation Neuland beschritten. Die Anleitungen bilden somit eine Zusammenstellung des Fachwissens auf dem aktuellen Stand der Forschungen der Trachtenkultur-Beratung des Bezirks Schwaben und des Zentrums für Trachtengewand des Bezirks Oberbayern. Trotzdem erscheint das Thema Rüschen unerschöpflich, und die vorliegende Publikation kann hier nur einen ersten Beitrag leisten.

Alle Angaben und Anleitungen wurden mit größtmöglicher Sorgfalt zusammengestellt. Für Hinweise, Ergänzungen und weiterführende Informationen, die sich bei der Anwendung der Anleitungen ergeben, ist das Autorenteam dankbar.

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit den Anleitungen und Ihren selbst gestalteten Rüschen!

1. Vorarbeiten

Das erste Kapitel ist grundlegend wichtig, weil nur hier Vorarbeiten für viele Rüschen, hilfreiche Tricks und Techniken erklärt werden.

1.1 Materialien

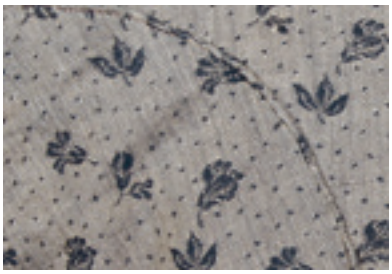
Zur Rüschenherstellung eignen sich verschiedene Stoffe, Bänder und Einlagen.

Besonders gut lassen sich Seide, Seidentaft, Wollatlas, Duchesse, Baumwolle und Kunstfaser zu Rüschen verarbeiten. Interessante Effekte können entstehen, wenn das Stoffmuster entsprechend beachtet wird. Mancher Stoff hat eine ansehnliche Webkante, die sich reizvoll einsetzen lässt. Fertige Bänder, zum Beispiel Taft-, Satin-, Rips- oder Samtbänder, sind ebenfalls geeignet. Als Einlage können Papier, Vlieseline, Wollvlies oder Passepoilschnur verwendet werden.

In jedem Fall lohnt es sich, die gewünschte Rüsche vorher auszuprobieren, da sich die verschiedenen Materialen in Bezug auf Verarbeitung und Optik unterschiedlich verhalten. Änderungen im Fadenlauf, in der Bandbreite, in den Abständen und Größen der Stiche oder in der Wahl der Einlage führen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen.

Links: Kat.-Nr. 04
Seidenjacquard, broschiert (der goldene musterbildende Faden kehrt an den Rändern der Muster um, ein zweites Schusssystem wird dafür eingebracht)

Rechts: Kat.-Nr. 30
Seidenmoiré (gewässerte Seide)



Links: Kat.-Nr. 16
Wollmusselin, bedruckt

Rechts: Kat.-Nr. 17
Seide/Wolle Mischgewebe

Links: Kat.-Nr. 42
Baumwolle, Chiné (vor dem Weben bedruckte Baumwolle)

Rechts: Kat.-Nr. 48
Fassonlitze (gewebte Posamentenborten mit gezackten Kanten)

1.2 Tipps und Arbeitshilfen

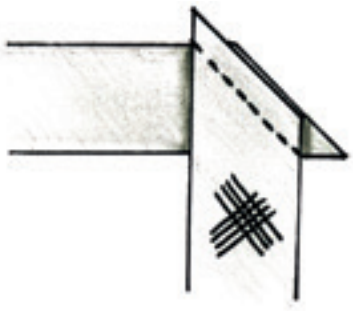
Hier folgen einige Tricks und Hinweise, die das Fertigen der Rüschen erleichtern oder bei den Vorarbeiten hilfreich sind.

Zuschnitt

Beim Zuschneiden empfiehlt es sich, eine Schneidematte, zugehörige Lineale und einen Rollschneider zu Hilfe zu nehmen. Damit lassen sich Stoffstreifen wesentlich genauer und schneller zuschneiden als mit der Schere. Durchsichtige Lineale mit einem eingeprägten Zentimeterraster (Patchworklineal oder Zeichendreieck) helfen beim Zuschnitt schmaler Streifen.

Schrägband zusammennähen

Schrägbänder lassen sich am schönsten im geraden Fadenlauf zusammensetzen. Die Naht kann glatt auseinandergebügelt werden, wenn die Nahtenden verknotet statt verriegelt sind.

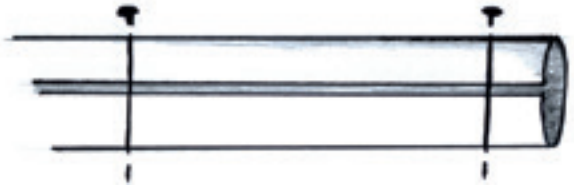


Die beiden Teilstücke sind zusammengenäht.

Bänder bügeln

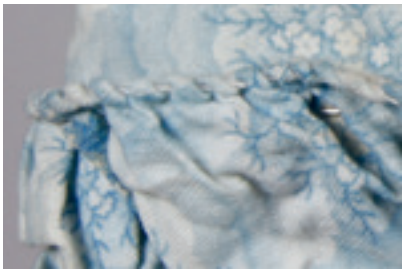
Für das Umbügeln der Nahtzugaben bei bis zu 2 cm breiten Bändern gibt es folgenden Trick:

Zwei Stecknadeln mit Metallkopf werden als Führung verwendet. Dafür den Anfang des Stoffstreifens von der linken Stoffseite in die gewünschte Breite bügeln. Dann wird mit einer Stecknadel ein klein wenig vom Bügelbrettbezug gefasst; sie wird über das Band hinweg geführt und knapp dahinter wieder in das Bügelbrett hineingesteckt, sodass der Stoffstreifen festgeklemmt ist. Im Bügeleisenabstand mit einer zweiten Nadel genauso verfahren. Nun das Band zwischen den Nadeln heiß bügeln. Wird der Stoffstreifen zwischen den Nadeln unter dem Eisen durchgezogen, entsteht ein fertiges Band in beliebiger Länge.



Bänder bügeln mit zwei Stecknadeln als Führung

V. Erbskettenreihen



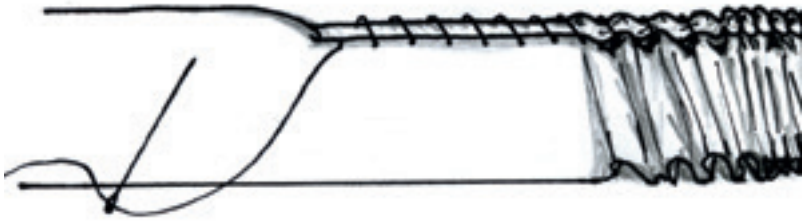
Kat.-Nr. 44

Durch den Erbskettenstich wird die Stoffkante versäubert. Die umgeschlagene Kante wird mit Überwendlichstichen gereiht.

Der Stoffstreifen wird mit der Schnittkante nach oben gehalten. Die linke Seite ist zu sehen.

Etwa 3 bis 7 mm der Schnittkante werden zweimal nach links eingeschlagen und eventuell gebügelt. Manche Materialien lassen sich auch zwischen Daumen und Zeigefinger einrollen.

Mit Überwendlichstichen im Abstand von 0,5 cm wird die eingeschlagene Kante umstochen. Die Nadel wird dafür unterhalb des Röllchens von der linken Stoffseite aus durch den Stoff geführt. Dabei soll sich der Faden gleichmäßig um das Röllchen legen. Wird der Nähfaden nun angezogen, legt sich die Kante in kleine schrägliegende Wülste.



Ärmelabschlussrüsche mit Erbskettenstich und Schrägstich

Kat.-Nr. 44

Ein Beispiel zeigt die Kräuselrüsche mit Erbskettenstich.

Material: 5 cm breiter Stoffstreifen im geraden Fadenlauf, der an einer Kante versäubert ist (beim Beispiel durch die Webkante)

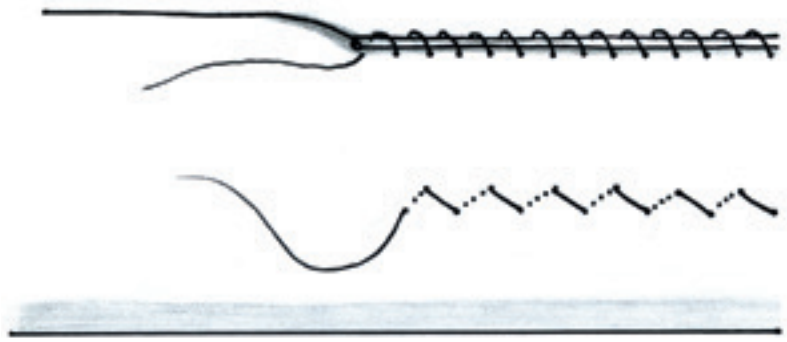
Länge: zweifache Länge der fertigen Rüsche

Fertige Rüschenbreite: 4 cm

Die Webkante dient als unterer Rüschenabschluss. Im Abstand von 2 cm von der Webkante ist ein Markierungsstrich hilfreich. Dort wird ein Kräuselfaden mit Schrägstichen eingezogen.

Der obere Kantenabschluss wird zweimal 3 mm breit eingeschlagen und mit Erbsketten eingereiht. Die Überwendlichstiche, die den Saum umfassen, haben einen Abstand von 0,5 cm.

Ärmelabschlussrüsche 1:1



Die Kräuselfäden werden auf die fertige Länge angezogen. Die Rüsche wird am Ärmelsaum von Hand aufgenäht.

Wattiert

Der Zwischenraum zwischen zwei Kräuselungen kann mit Wollvlies oder Bastelwatte wattiert werden. Das macht den Plustereffekt noch deutlicher.

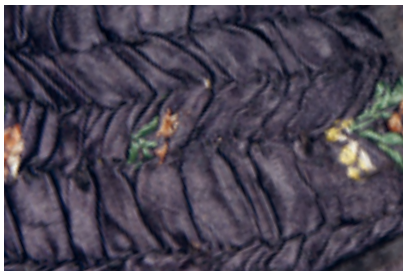
Die Rüsche wird auf Höhe des ersten Kräuselfadens aufgenäht. Ein flacher Strang Wollvlies, der etwa so breit wie der Abstand zwischen den beiden Kräuselfäden ist, wird unter der Rüsche eingeschoben. Dann wird die Rüsche fertig fixiert.

Kat.-Nr. 15

Verschoben aufgenäht

Ein häufig genutzter Effekt bei den Kräuselrüschen: Sie werden beim Aufnähen schräg versetzt.

Nachdem die erste Kante aufgenäht ist, wird die zweite Kräusellinie verschoben festgesteckt und dann aufgenäht. Der Faltenzug ist dadurch schräg zu sehen. Bei drei Kräusellinien kann der zweite Zwischenraum gegengleich verschoben werden, dann ist der Faltenzug v-förmig. Durch das Versetzen beim Aufnähen wird die Rüsche entsprechend schmaler.



Kat.-Nr. 01
In der vorderen Mitte ist die mehrfach übereinander eingekräuselte Rüsche besonders deutlich mal zur einen, dann zur anderen Seite verschoben aufgenäht.

Kat.-Nr. 01
Die Kräuselrüsche im Bereich der Schulter

2.2 Kuschelrüsche

Kat.-Nr. 06
Zwei Kuschelrüschen rahmen das zu Spiralen gelegte Band.

Kat.-Nr. 30

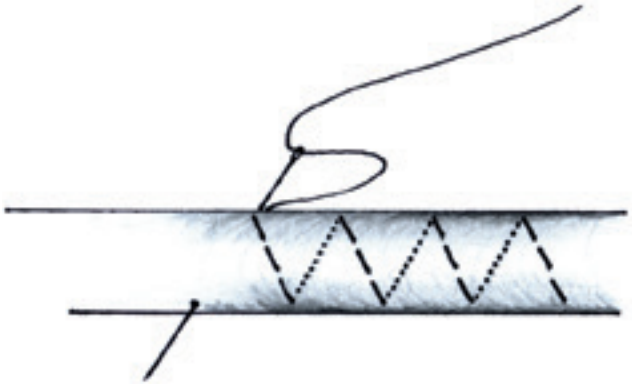
Bei der Kuschelrüsche reihen sich schräg liegende Polster aneinander.

Material: 3,5 bis 6 cm breiter Stoffstreifen im geraden Fadenlauf, Wollvlies

Länge: eineinhalb- bis zweifache Länge der fertigen Rüsche

Fertige Rüschenbreite: etwa die Hälfte des vorbereiteten Stoffstreifens

Ein etwa fingerdicker, loser Strang Wollvlies wird in die Mitte des Stoffstreifens gelegt und in den Stoff eingeschlagen. Dann werden die Stoffkanten mit Überwendlichstichen aneinandergenäht. Nun in Abständen von gut 1 cm jeweils drei bis vier Vorstiche schräg von unten nach oben arbeiten. Der Fadenverlauf und die Abstände dazwischen ergeben ein gleichseitiges Dreieck.



Stichführung

Wenn der Faden angezogen wird, ergeben sich kleine Kissen, die sich aneinander kuscheln und so der Rüsche ihren Namen geben.

Fertige Kuschelrüsche

5. Bänder und Borten

Selbst gemachte oder fertig gekaufte Bänder und Borten können reizvoll miteinander kombiniert oder weiterverarbeitet werden. Je nach Geschmack werden sie mit der Maschine oder der Hand, untereinander oder auch auf- und umeinander aufgenäht.

Kat.-Nr. 26
Beim Kasettl aus Ruhpolding sind besonders schöne aufwendige Posamentenborten mit wenigen Rüschen kombiniert.

5.1 Bortenbesatz

Verschiedene fertige Borten in Kombination mit Rüschen können mehrfach untereinander von Hand aufgenäht werden. Um Rundungen, z. B. am Ausschnitt, folgen zu können, besteht die Möglichkeit, fertige Borten in kleine Falten zu legen. Posamentenborten lassen sich meistens gut in eine runde Form legen.

5.2 Gefatschte Borten: Spiral- und Kreuzumwicklung

Gefatschte Borten entstehen, indem fertig gekaufte Borten oder Bänder zusätzlich mit einem Band umwunden werden. Der Ausdruck „Fatschen“ wurde früher für das feste Wickeln der Babys (Fatschenkind) oder das Verbinden bei Verletzungen benutzt.

Kat.-Nr. 42
Beim Werktagsgoller aus dem Memminger Umland wurde Borte mit Samtband umwickelt. Bei der doppelt gefatschten Borte (oben) wurden anschließend noch kleine Knöpfe auf die Kreuzungspunkte des Samtbandes genäht.

Material: für die Basis Bänder und Borten; für das Fatschen schmälere Bänder, Borten, Chenillegarne oder aufgefädelte Perlenschnüre

Länge: für die Basis einfache Länge der fertigen Rüsche; für das Fatschen etwas mehr als einfache bzw. doppelte Länge

Fertige Bandbreite: etwa Basisbreite

Eine Borte wird gleichmäßig mit einem der oben genannten Materialien umwickelt und mit kleinen Stichen unsichtbar fixiert. Die Wicklung kann in Spiralen oder kreuzförmig verlaufen.

Die fertige Bänderspielerei wird mit ein paar genähten Stichen auf das Kleidungsstück aufgesetzt.

Zweimal umwickelte Borte

Zweimal mit Chenillegarn umwickeltes Bändchen

5.3 Zackenbänder

Zackenbänder entstehen, indem Bänder in unterschiedlichen Varianten über Eck gelegt werden.

Material: verstürztes, vierlagiges Band, Band mit Papiereinlage oder fertiges Band

Durch Papiereinlage, Bügeln oder Festnähen werden Zackenbänder gut in Form gebracht und gehalten.

Kat.-Nr. 27
Ein flaches Zackenband ziert den Spenzer aus dem Rupertiwinkel im Chiemgau.

Flaches Zackenband

Das flache Zackenband erinnert an eine Zackenlitze.

Material: z. B. 0,7 cm breites, vierlagiges Band

Länge: etwa zweifache Länge des fertigen Bandes

Fertige Bandbreite: etwa eineinhalbfache Breite des Bandes

Das Band wird im Winkel von etwa 70 Grad abwechselnd einmal nach oben, dann nach unten geknickt, sodass einmal die Vorder- und einmal die Rückseite des Bandes zu sehen ist. Es ergibt sich ein Zickzack-Band mit flachen Spitzen.

Jeder Bruch muss auf dem Kleidungsstück mit einigen Rückstichen fixiert werden.

Inv.-Nr. ZET 00072

Spitzes Zackenband

Das spitze Zackenband bildet Spitzen im rechten Winkel.

Material: z. B. 0,7 cm breites, zweilagig handgenähtes Band mit Papiereinlage

Länge: zweifache Länge des fertigen Bandes

Fertige Bandbreite: etwa zweifache Breite des Bandes

Das Band wird im Winkel von 90 Grad Schritt für Schritt zu einem Zackenband gefaltet. So entsteht eine Reihe Dreiecke, die versetzt einander gegenüberliegen und an der Basis aneinanderstoßen.

1

2

Bildnachweis

Einleitung:

S. 14 links und rechts: Tobias Hartmann, Foto Hartmann, Mindelheim
(Heimatmuseum Mindelheim, Inv.-Nr. 637 a und b)

S. 15: Walter Grabert (Heimatmuseum Günzburg, Inv.-Nr. HV G 26)

S. 16: Sammlung Tracht – Gwand – Mode, FLM Glentleiten Bezirk Oberbayern

S. 17 oben: Stadtmuseum Kaufbeuren, Inv.-Nr. 5002

S. 17 unten: Monika Hoede, Trachtenkultur-Beratung Bezirk Schwaben

S. 18 oben: Sammlung Tracht – Gwand – Mode, FLM Glentleiten Bezirk Oberbayern

S. 18 unten: Foto Martin, Augsburg (Sammlung Tracht – Gwand – Mode, FLM Glentleiten)

S. 19: Sammlung Tracht – Gwand – Mode, FLM Glentleiten Bezirk Oberbayern

S. 20: Sammlung Tracht – Gwand – Mode, FLM Glentleiten Bezirk Oberbayern

Katalog und Rüschenanleitungen:

S. 64, S. 65, S. 79 links unten, S. 112 unten, S. 139 unten,
S. 151: Tanja Kutter, Schwäbisches Freilichtmuseum Illerbeuren

Alle anderen Fotoarbeiten: Anita Karl-Holeczek, Sammlung Tracht – Gwand – Mode,
FLM Glentleiten Bezirk Oberbayern

Zeichnungen: Janina Lindner, Trachtenkultur-Beratung Bezirk Schwaben

Abbildungen auf dem Umschlag:

vorn oben: Katalog Nr. 19, Oberteil, *Kasettl*, Murnau, um 1860/70; unten: Katalog Nr. 13, Oberteil, *Spenzer Kasettchen*, Mindelheim, um 1840 (Fotos: Georg Drexel, Krumbach)
hinten: Katalog Nr. 42, Oberteil, *Goller*, Memminger Umland, um 1880 (Foto: Tanja Kutter, Schwäbisches Freilichtmuseum Illerbeuren)

Herausgeber:

Bezirk Schwaben
Hafnerberg 10
86152 Augsburg
www.bezirk-schwaben.de

Bezirk Oberbayern
Prinzregentenstraße 14
80538 München
www.bezirk-oberbayern.de

Lektorat: Hans Häusler-Krapichler (Falbala und Rüscherl, Katalog),
Helene Weinold (Rüschenanleitungen und Überarbeitung 7. Auflage)
Redaktion 7. Auflage: Monika Hoede, Lea Sophie Rodenberg, Denise Rummel, Alexander Smit
Layout: Andrea Perschl (1.–6. Auflage),
Claudia Baumann (7. Auflage)

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://portal.dnb.de/ abrufbar.

Informationen über unser Verlagsprogramm: https://**www.konrad-verlag.de**
Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Der Anton H. Konrad Verlag behält sich das Recht auf Verwertung aller urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Buches zum Zwecke des KI-/AI-Trainings bzw. Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jede Form unbefugter Nutzung ist somit ausgeschlossen.

© 2026
Gesamtherstellung und Verlag:
Konrad Verlag, Schulstraße 5, 89264 Weißenhorn
info@konrad–verlag.de

8. Auflage 2026 (Nachdruck der 7. Auflage 2023, Namen von Einrichtungen wurden aktualisiert)
ISBN: 978-3-87437-658-7